

Restitution von Bahá'í-Schriften



INTERVIEW

„... der ‚geeignete‘ Ort, um in der NS-Zeit gegen die Bahá'í vorzugehen.“

Prof. Dr. Manfred Hutter, emeritierter Professor an der Universität Bonn

Am 12. Juli 2025 hat die Württembergische Landesbibliothek im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung insgesamt sieben Bücher an den Enkel von Alice Schwarz-Solivo (1875–1965), einer führenden Bahá'í-Vertreterin aus Stuttgart am Anfang des 20. Jahrhunderts, und an die Bahá'í-Gemeinde Stuttgart zurückgegeben. Die Veranstaltung fand am 150. Geburtstag von Frau Schwarz-Solivo statt. Die zurückgegebenen Bände waren bei der Suche nach NS-Raubgut in den Beständen der WLB gefunden worden. Bei der Veranstaltung sprachen der Direktor der WLB, Dr. Rupert Schaab, der Beauftragte der Landesregierung gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben, Dr. Michael Blume, der Leiter des Projekts zur NS-Raubgutforschung an der WLB, Dr. Hans-Christian Pust, sowie der Erbe von Frau Schwarz-Solivo, Gisbert Schaal. Prof. Dr. Manfred Hutter, emeritierter Professor an der Universität Bonn, hielt einen Vortrag zum Thema „Die Verfolgung der Bahá'í im Nationalsozialismus“. Mit ihm konnten wir vor der Veranstaltung das folgende Interview führen.

Lieber Herr Prof. Dr. Hutter, in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart sind bei Recherchen nach NS-Raubgut mehrere Bücher gefunden worden, die früher Angehöriger der Bahá'í-Religion gehört haben. Können Sie uns diese Religion kurz erläutern?

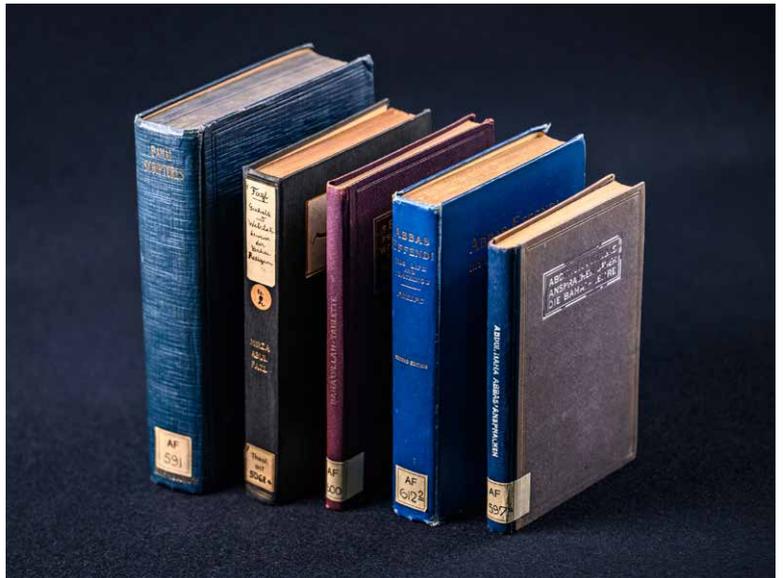
Als Stifter der Bahá'í-Religion gilt Bahá'u'lláh (1817–1892). Er wurde vom Iran nach Bagdad, dann nach Edirne in der heutigen Türkei und schließlich nach Akko im heutigen Israel exi-

liert, weil seine neue Lehre, die gewisse Wurzeln aus dem Iran und dem Islam hat, angefeindet wurde. In Akko wurde er inhaftiert und dort hat sich die Religion entwickelt, fortgesetzt von seinem Sohn 'Abdu'l-Bahá (1844–1921), der auch für die deutsche Bahá'í-Geschichte nicht ganz unwichtig ist, und dann von dessen Enkel Shoghi Effendi (1897–1957). Die Kerninhalte der Bahá'í-Religion lauten: Es gibt nur einen Gott, die Menschen stellen alle eine Einheit dar und weil es nur einen Gott gibt, stellen auch alle existierenden Religionen im Kern eine Einheit dar. Diese neue Offenbarung machte deutlich, dass sich Religionen und Menschen nicht feindlich gegenüberstehen sollen. Stattdessen kommt ein Universalismus zum Ausdruck, ein Einheitsgedanke, der aber auch die Gefahr mit sich bringt, dass die neue Lehre bei Vertretern „konservativer“ Religionen aneckt. Die Geschichte der Bahá'í von inzwischen 180 Jahren zeigt, dass es daher immer wieder auch Verfolgungen der Bahá'í gab.

Uns ist nicht bekannt, dass Bücher aus diesem Besitz-Kontext auch in anderen Bibliotheken gefunden worden wären. Ist es Zufall, dass diese Bücher ausgerechnet in einer Bibliothek in Stuttgart gefunden wurden? Oder welche Gründe könnte es dafür geben?

Zufälle oder sogenannte Zufälle haben meist doch irgendwelche historischen Rahmenbedingungen und da glaube ich, das hängt klar mit der Entstehungsgeschichte der Religion hier in Deutschland zusammen. Seit 1905 hat sich Stuttgart sehr schnell zu dem Zentrum der

Bücher aus dem Eigentum der Bahá'í –
gefunden in der WLB



Bahá'í-Religion in Deutschland entwickelt. Daher war Stuttgart auch der „geeignete“ Ort, um in der NS-Zeit gegen die Bahá'í vorzugehen. Man soll aber daraus, glaube ich, nicht den Schluss ziehen, dass Stuttgart der einzige Ort war. Es gab vor dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel auch in Leipzig eine lebendige Gemeinde, vielleicht ließen sich also auch dort geraubte Bahá'í-Bücher finden. Ein Fall ist in der Universität Heidelberg belegt. Bei Hermann Grossmann (1899–1968), einem führenden Vertreter der Bahá'í in Deutschland, wurden Bücher durch die Gestapo beschlagnahmt. Es gelang Grossmann aber, mit den Gestapoleuten auszuhandeln, dass er einige bibliographisch wertvolle Bücher der Universität Heidelberg übergeben konnte. Der Prozess der Beschlagnahmung einer größeren Zahl von Büchern hier in Stuttgart ist sicher den lokalen Bedingungen geschuldet, aber hängt wohl auch nicht als ein so völliger zufälliger Einzelfall in der Luft.

Die Bücher wurden in unserer Bibliothek im Kontext der Suche nach NS-Raubgut gefunden. Wurden die Bahá'í im Nationalsozialismus verfolgt? Und wenn ja, wie sah diese Verfolgung aus?

Die Verfolgung der Bahá'í in Deutschland verlief schrittweise. Sie beginnt 1933 mit der allgemeinen Stimmung gegen Andersdenkende. Die Bahá'í-Ideologie – Einheit der Menschheit, Internationalität – steht natürlich der Rassenideologie und dem extremen Nationalismus der NSDAP diametral entgegen. Schon in den ersten Jahren nach 1933 kam es daher immer

wieder zu Übergriffen auf Bahá'í. Aus Stuttgart, aber auch aus Leipzig wissen wir, dass die Polizei die Bahá'í bereits ab 1934 genau beobachtete. Im Mai 1937, als Heinrich Himmler, Chef der Deutschen Polizei, die Bahá'í per Erlass verbot, setzten dann konkrete Verhaftungen ein: Beispielsweise wurden 1939 in Stuttgart Mitglieder des Nationalen Geistigen Rates, d. h. des nationalen Leitungsgremiums der Religion, verhaftet. Ab 1941 wurden dann die Bahá'í mit jüdischen Wurzeln massiv verfolgt, deportiert und ermordet. Diese Verfolgung und Ermordung hat eben jene Bahá'í getroffen, die unter den Nationalsozialisten als „jüdisch“ galten.

Daneben gab es dann aber auch wieder Verhaftungen oder zumindest Verhöre, inklusive der vorhin genannten Buchbeschlagnahmungen, aufgrund des Vorwurfs der Staatsfeindlichkeit und aufgrund des Verstoßes gegen das Verbot der Religionsausübung der Bahá'í-Religion. Hier gab es immer wieder auch Gefängnisstrafen und Geldstrafen.

Insgesamt ist die Verfolgung zu differenzieren auf drei Ebenen: einerseits die Stimmung gegen Andersdenkende, dann die Verfolgung aufgrund der Religionsausübung und der angeblichen Staatsfeindlichkeit und dann eben die Verfolgung und Ermordung von Bahá'í mit jüdischen Wurzeln im Rahmen der Ermordung der europäischen Juden vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Rassen-Ideologie.

Wann wurden die ersten Bahá'í -Gemeinden in Deutschland nach dem Krieg wiedergegründet und wie sieht die aktuelle Lage der Bahá'í-Gemeinden in Deutschland aus?

1945 wurden Stuttgart und der südwestdeutsche Raum amerikanische Besatzungszone. In den amerikanischen Truppen gab es einige Bahá'í, einige sind uns sogar namentlich bekannt. Diese nahmen sofort nach der Stationierung in Deutschland Kontakt zu deutschen Bahá'í auf und im Juli 1945 gab es erstmals wieder eine Bahá'í-Veranstaltung.

In Stuttgart wurde also bald nach dem Zweiten Weltkrieg die Bahá'í-Religion in Deutschland zum zweiten Mal gegründet. Wenn ich vorher von Zufall gesprochen hatte: Hätten zufällig sowjetische Truppen Süddeutschland besetzt, dann wäre wahrscheinlich die Bahá'í-Geschichte anders gelaufen, denn in der späteren DDR konnten die Bahá'í ihre Religion nach dem Krieg praktisch nicht mehr ausüben. Offiziell war die Bahá'í-Religion zwar nicht verboten, aber die Bahá'í wurden in der DDR sehr genau beobachtet. Eine wirkliche Wiederbelebung der Religion war hier erst 1990 nach der Wiedervereinigung möglich.

Offiziell könnte man den 7. April 1946 als Datum der Wiederbegründung der Bahá'í in Deutschland nennen, als der Nationale Geistige Rat für Deutschland und Österreich eben hier in Stuttgart erstmals wieder gewählt wurde. Daneben wurde zwischen 1957 und 1964 das sogenannte „Haus der Andacht“, ein zentraler Kultbau für alle europäischen Bahá'í, in Hofheim im Taunus errichtet. Damit rückte Deutschland wiederum in den internationalen Fokus der Bahá'í. Und aus der rechtlichen Perspektive: 2013 wurde der Bahá'í-Religion in Deutschland der Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts zuerkannt, d. h. die Bahá'í stehen jetzt auf einer rechtlichen Ebene mit den anderen Religionsgemeinschaften, wobei die Bahá'í mit ungefähr 6.000 Mitgliedern eine quantitativ kleine Religionsgemeinschaft sind. Diese bringen sich in die Gesellschaft ein, sind engagiert im interreligiösen Dialog und auch immer wieder in Menschenrechtsfragen, gerade da eben Bahá'í im Iran und anderen Ländern verfolgt werden.

Wie sieht die aktuelle Lage für die Bahá'í-Gemeinden im Ausland aus? Aktuell liest und hört man immer wieder einmal etwas über die Verfolgung der Bahá'í im Iran, wo sie zum Beispiel als Spione Israels verunglimpft werden.

Der Iran ist nicht das einzige Land, in dem Bahá'í ihre Religion nicht so leben können, wie sie gerne möchten. Andererseits verfolgt nicht jedes islamisch geprägte Land die Bahá'í durchgehend. Oft gibt es auch ein Auf und Ab in der Verfolgung, abhängig von der Tagespolitik. So gab es in Ägypten in den 1960er Jahren massive Verfolgungen, dann war es etwas ruhiger und seit der Revolution 2010/2011 hat sich die Verfolgung der Bahá'í wieder verschärft. Indonesien, der zahlenmäßig größte islamische Staat, war bis 2000 sehr restriktiv gegen Bahá'í. Seit 2014, nach dem politischen Umbruch, sind die Bahá'í als monotheistische Religion offiziell anerkannt. Aktuell ist die Verfolgung der Bahá'í durch die Huthi-Milizen im Jemen massiv. Im Iran werden die Bahá'í seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als Abtrünnige vom Islam angesehen. Dazu kam ab 1906 ein iranischer Nationalismus, der konträr zum Universalismus der Bahá'í steht. Auch hier gab es ein Auf und Ab in der Verfolgung. Seit der islamischen Revolution 1979 hat sich die Lage deutlich verschärft. In der Tat wird der Vorwurf des Zionismus, der Vorwurf, Partei Israels zu sein, von den iranischen Behörden und Politikern oft vertreten. Es gibt allerdings auch im Iran andere Stimmen, die wissen, dass die historischen Gründe dafür, dass die Bahá'í ihre zentralen Stätten auf dem Boden des heutigen Israel haben, in eine Zeit zurückreichen, als es den Staat Israel noch nicht gab. Bei Spannungen mit dem Staat Israel und den USA verschärft sich im Iran auch der Umgangston gegen die Juden und gegen die Bahá'í, gerade jetzt vor ungefähr einem Monat mit den Angriffen Israels auf den Iran. Wenn ich das zusammenfasse, kann man sagen: Die Verfolgung im Iran fokussiert systematisch eigentlich auf fünf Punkte: willkürliche Festnahmen mit Haftstrafen, Bildungsbeschränkung, wirtschaftliche Marginalisierung, mediale Hasskampagnen und Friedhofsschändungen. So könnte man das vielleicht in aller Kürze versuchen zusammenzufassen.

Die Fragen stellte Hans-Christian Pust.